



dot
books

XENIA JUNGWIRTH

JACK DEVERAUX

— — — — —
DÄMONENJÄGER

SIRENENGESANG

Sie deutete auf die Enzyklopädie, die ich auf dem Couchtisch abgelegt hatte. »Das Buch ... die Einträge haben immer gestimmt. Aber Selina hat jetzt plötzlich Kräfte, die Sirenen normalerweise nicht haben. Dafür muss es doch einen Grund geben.«

Ich zuckte mit den Schultern. »Vielleicht hat sie sich mit einem anderen Dämon zusammen getan, und der hat sie irgendwie getunt.«

Emma hob die Augenbrauen. »Getunt? Jack, sie ist doch kein Auto, das man so einfach umbauen kann!«

Aber sie musste grinsen.

»Es wäre schließlich nicht das erste Mal, dass sie sich einen Partner sucht.«

Emma nickte und fuhr sich gedankenverloren über die Stelle an ihrem Handgelenk, an der der rattengesichtige Dämon sie mit einem Versteinerungsfluch belegt hatte. »Trotzdem. Ich werde das Gefühl nicht los, dass mehr dahinter steckt.«

»Das mag ja sein, Emma, aber wir sollten uns erst einmal nur auf Selina konzentrieren. Sie ist gefährlicher denn je. Wir müssen sie finden, und zwar schnell.«

Ich musste gähnen. Die Schmerzmittel machten mich müde.

»Du hast Recht, Jack. Wir kümmern uns zuerst um sie.«

Sie erhob sich.

»Ich suche weiter nach einem Schutz gegen ihre Manipulationen. Und du ruhst dich aus.«

Sie sah sich um.

»Falls man das in einer solchen Umgebung überhaupt kann.«

»Du kannst gern aufräumen«, sagte ich und grinste. Dann gähnte ich wieder ausgiebig.

»Das hättest du wohl gern.« Emma nahm ihre Tasche. »Schlaf schön, Jack.«

»Bis morgen, Emma.« Ich hörte noch wie sie die Tür hinter sich schloss und dann muss ich wohl eingeschlafen sein.

Gegen zehn Uhr am nächsten Morgen betrat ich den Buchladen. Meine Hand tat immer noch weh, aber die Schmerzen hatten deutlich nachgelassen. Solange ich die Wunde nicht berührte, war ich eigentlich kaum eingeschränkt. Sogar die Finger konnte ich einigermaßen bewegen.

»Guten Morgen, Emma«, begrüßte ich meine Assistentin und Krankenschwester, die mal wieder die Nase in ein Buch gesteckt hatte.

Ich steuerte die Kaffeemaschine an.

»Guten Morgen, Jack. Wie geht es dir? Kein Kaffee, denk an die Medikamente«, ertönte Emmas Wortschwall.

Ich seufzte und stellte die Tasse zurück. Mist. Ohne Kaffee war ich nur ein halber Mensch. Also dann eben Wasser. Großartig.

Emma schlug das Buch zu und tippte etwas auf der Tastatur. »Gut, das müsste funktionieren« sagte sie zufrieden.

Der Drucker sprang an und spuckte eine Seite aus.

»Du hast was gefunden?«

»Ja, ich denke, ich weiß jetzt, wie wir dich gegen Selinas Stimme abschirmen können. Aber dazu muss ich ein paar Besorgungen machen. Kann ich dich hier allein lassen?« Sie schaute auf meine Hand.

»Mich allein lassen? In meinem eigenen Buchladen? Niemals!«

Sie schüttelte den Kopf und grinste. »Ich bin bald zurück. Stell bloß nichts an!« Dann fischte sie das Papier aus dem Drucker und verließ das Büro.

»Ja, Mom«, antwortete ich und schielte auf die Kaffeemaschine.

»Und Finger weg vom Kaffee!«, rief Emma aus dem Buchladen.

Der restliche Vormittag verlief ziemlich öde. Es kam nur ein einziger Kunde, der das gewünschte Buch so schnell fand, dass er draußen war, bevor ich mich über die Abwechslung richtig freuen konnte. Zum Mittagessen holte ich mir ein Sandwich aus dem Coffee Shop, in dem ich Selina kennen gelernt hatte, in der Hoffnung, dass sie vielleicht dort auftauchte. Sie tat es nicht, was mich bei näherer Betrachtung auch nicht unglücklich machte. Immerhin hatten wir noch keinen Schutzzauber gegen sie, und ich hatte keine Lust, mir vor all den Leuten irgendetwas anzuritzen – oder auf welche abartigen Ideen dieses Weib sonst noch so kam.

Ich setzte mich zum Essen an meinen Schreibtisch und schlug die Zeitung auf. Auf der Titelseite prangte eine fette Schlagzeile: *Der Serienkiller ist zurück*. Ich las den Artikel, und augenblicklich verkrampfte sich mein Magen. Selina hatte wieder zugeschlagen. Die Opfer gingen mit Sicherheit auf ihr Konto, auch wenn in der Zeitung nichts darüber stand,

wie die drei jungen Männer zu Tode gekommen waren. Aber ein Blick auf die Fotos der Toten bestätigte meinen Verdacht. Drei junge, unscheinbare Nerds, alle letzte Nacht ermordet. Ihre Leichen hatte man am nächsten Morgen gefunden, in der Nähe einer Bar. Verdammt. Gleich drei Opfer.

Ich ließ die Zeitung sinken. Hmm. Ob sie sich bei dem Angriff auf mich so sehr verausgabt hatte, dass ihr ein Mann nicht ausgereicht hatte? Wäre möglich. Es gab aber noch eine andere Möglichkeit, und die gefiel mir genauso wenig. Vielleicht war Selina nicht allein. Wer weiß, wie viele Schwestern sie hatte.

Als Emma am späten Nachmittag zurückkam, zeigte ich ihr den Artikel in der Zeitung und erzählte ihr von meinem Verdacht.

»Das trägt tatsächlich Selinas Handschrift.«

Sie schüttelte traurig den Kopf. »Mein Gott, der arme Kerl hier war gerade mal zwanzig. Das ist furchtbar. Wir müssen etwas tun, Jack.«

»Nichts lieber als das. Ich habe schließlich auch noch eine Rechnung mit ihr offen.« Neugierig schielte ich auf die braune Papiertüte, die Emma auf der Theke abgestellt hatte. »Was ist da drin?«

Sie lächelte. »Zutaten für einen Zaubertrank.«

»Haha, was ist da wirklich drin?«, wiederholte ich und wollte in die Tüte greifen, aber Emma klopfte mir auf die Finger. »Sei nicht so ungeduldig. Ich hab's dir doch schon gesagt: Zutaten für einen Zaubertrank.«

Sie ließ mich noch ein paar Augenblicke zappeln, dann trug sie die Tüte ins Büro und begann den Inhalt auszupacken. Es waren tatsächlich verschiedene Pulver und Kräuter.

»Und du bist dir sicher, dass du daraus ein effektives Mittel brauen kannst?« Ich war da eher skeptisch.

»Das hoffe ich doch. Aber gebraut wird da gar nichts, es wird angerührt. Brauen ist ein lebensmitteltechnischer Prozess zur Herstellung von Bier. Und das hier wird komplett alkoholfrei.«

»Schade«, sagte ich. Mit Bier hatte ich nämlich weit weniger ein Problem als mit undefinierbaren Kräutermixturen.

»Woher hast du das ... Rezept?«

»Aus dem Internet«, antwortete Emma und begann, ein Pulver abzumessen.

»Aus dem Internet.« Na, das klang ja sehr vertrauenswürdig.

Emma sah mich an und grinste. »Das war ein Scherz, Jack. Ich würde dir doch niemals

irgendwas einflößen, was sonst wer ins Netz gestellt hat.«

»Aha. Und woher kommt die Anleitung jetzt?«

»Erinnerst du dich an die Rezeptur, mit der wir das Bild mit dem Nachtalb versiegelt haben?«

»Ja. Und?«

»Die Zutaten dafür hatte ich aus einem kleinen Laden in Providence.« Sie nahm das nächste Pulver. »Die Besitzerin dieses Ladens war so freundlich, mir die Anleitung für einen Schutzzauber zu besorgen, der dich gegen Manipulationen des Willens abschirmt. Ich hab das in verschiedenen Büchern überprüft, und ich bin mir ziemlich sicher, dass es klappen wird.«

»*Ziemlich* sicher?« Ich hob meine verletzte Hand. »Ziemlich reicht nicht, Emma.«

Sie sah mich an und seufzte. »Ich weiß, Jack. Aber mehr habe ich im Moment nicht.«

Sie holte noch etwas aus der Tüte. »Naja, das hier noch.«

Es waren drei Glasfläschchen, die mit einer durchsichtigen Flüssigkeit gefüllt waren.

»Was ist das?«, fragte ich, konnte mir die Antwort aber schon denken.

»Weihwasser. Pater Lucas war so freundlich, mir behilflich zu sein.«

Ich betrachtete die komischen Pulver und die Phiolen. Kräuter und Weihwasser. Das war nicht gerade viel.

Emma rührte in dem Becher, und das Zeug sah nicht gerade appetitlich aus.

»Fertig«, sagte sie nach ein paar Minuten, und hielt mir die grau-grüne Brühe unter die Nase. »Bitte. Zum Wohl.«

Ich verzog das Gesicht. »Das riecht ja scheußlich! Muss ich das wirklich trinken?«

»Ja. Und jetzt runter damit.«

»Willst du nicht auch einen Schluck? Nur so, ob du auch alles richtig gemacht hast ...«

Sie schüttelte heftig den Kopf. »Nein danke, *das* würde ich nicht mal trinken, wenn es das Wissen der gesamten Welt beinhalten würde.«

»Das wäre bei dir ja auch reine Verschwendung.«

Ich konnte mich immer noch nicht damit anfreunden, das Gebräu zu trinken. Es roch nach einer Mischung aus Rasenschnitt, Weihrauch und Klebstoff.

»Deine Schmeicheleien helfen dir jetzt auch nicht. Trink.«

»Na dann ...« Ich hielt die Luft an und würgte das ekelhafte Zeug hinunter. Es schmeckte noch schlimmer als es roch. Selbst zwei Gläser Wasser ließen den Geschmack nicht ganz verschwinden.

»Und wie lange hält das jetzt an?«

Emma schaute auf die Uhr. »Ungefähr 48 Stunden. Also bis übermorgen Nachmittag.«

Ich schüttelte mich. »Dann wollen wir mal hoffen, dass wir Selina bis dahin finden, nochmal trinke ich dieses Zeug ganz bestimmt nicht!«